

Leseprobe zu

Stefan Gemmel

MUMIENWÄCHTER

Das Geheimnis der alten Geisterbahn



edition zweihorn GmbH & Co. KG

Riedelsbach 46

D-94089 Neureichenau

Tel: +49 (0) 8583 2454, Fax: +49 (0) 8583 91435

E-Mail: edition-zweihorn@web.de

Internet: www.edition-zweihorn.de

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Copyright © 2011 edition zweihorn GmbH & Co. KG, Neureichenau

Umschlaggestaltung und Illustration: André Junker, Hamburg

ISBN: 978-3-935265-53-83-6

Inhalt

1. Nachts auf dem Schrottplatz 7
2. In der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 19
3. Die Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 32
4. Der Hüter der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 44
5. Der Befreier und Hüter der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 59
6. Der Feind des Befreiers und Hüters der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 72
7. Probleme für den Feind des Befreiers und Hüters der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 98

8. Immer neue Probleme für den Feind des Befreiers und Hüters der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 116
9. Finns Gedanken über die immer neuen Probleme für den Feind des Befreiers und Hüters der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 151
10. Weitaus Wichtigeres als Finns Gedanken über die immer neuen Probleme für den Feind des Befreiers und Hüters der Geheimnisse in der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz 155
11. Auf dem Schrottplatz ... nachts 171



1. Nachts auf dem Schrottplatz

Der Holzboden unter seinen Füßen knarrte laut und Finn lief nun doch ein eisiger Schauer über den Rücken. Dabei war er ganz sicher gewesen, dass er diese Nacht ohne Angst durchstehen würde.

Er schüttelte den Kopf und riss sich wieder zusammen. Ach was – von so einem alten Holzboden ließ er sich nicht einschüchtern! Er war bestens gerüstet für ...

Finn stockte. Ein schwacher Lichtschimmer durchbrach die Dunkelheit. Direkt vor Finn zog sich ein dünner, schwacher Lichtfleck durch den sonst stockfinsteren Raum.

Finn ging darauf zu. Er streckte eine Hand aus, beugte sich langsam vor und ergriff den staubigen schwarzen Stoff, mit dem hier alle Wände abgehängt waren. Vorsichtig schob Finn den Stoff etwas zur Seite.

Durch ein handgroßes Loch in der Wand drang etwas Licht von der Straßenlampe zu ihm herein. Finn beugte sich vor, lehnte den Kopf gegen den Stoff und lugte durch das Loch hinaus. Im Schein der Lampe konnte er draußen seine beiden Freunde erblicken,

wie sie auf dem Schrottplatz standen und herumalberten. Sie glaubten wohl immer noch, Finn würde diese Mutprobe nicht bestehen.

Doch da täuschten sie sich!

Er zog den Kopf wieder zurück, ließ den schwarzen Stoff los und versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erblicken.

Er kannte diese Geisterbahn nur zu gut. Er war bestimmt schon hundert Mal mit ihr gefahren und es tat ihm richtig leid, dass sie nun hier, auf dem Schrottplatz, langsam vor sich hin verrotten musste.

Sie hatte zu jedem Stadtfest gehört, diese Geisterbahn. Und Finn war nicht der Einzige, der sie regelrecht geliebt hatte. Alle seine Freunde waren schon unzählige Male in die bunt bemalten Wagen gestiegen und durch das Tor mit dem schlafenden Vampirgesicht gefahren. Immer neue Gespensterszenen hatten auf sie gewartet. Immer neue schauerliche Gestalten.

Doch richtig erschrocken war noch nie jemand. Hier hatten keine Monster gelauert, sondern liebevoll aufgebaute Schreckgestalten: blasse Vampire, die aus Pappmaschee-Gräbern hervorgeschaut hatten, oder grinsende Gespenster, die hinter Plastik-Büschen aufgetaucht waren.

Und jetzt vergammelte die Bahn schon ein halbes Jahr auf diesem Schrottplatz. Und das nur, weil Cornelius Larus, der Besitzer der Bahn, im letzten Jahr spurlos verschwunden war. Lange hatte man nach ihm gesucht und schließlich die Bahn hierher

gebracht, wo sie von dem Schrottplatzbesitzer wieder aufgebaut worden war.

„Vielleicht liegt er ja tot in seiner Bahn, der alte Larus. Und es hat ihn nur noch keiner entdeckt“, hatte Benni neulich gewitzelt, als die drei in Emres Baumhaus gegessen hatten.

„Glaub ich nicht“, war Finns Antwort gewesen und Emre hatte schnell erwidert: „Tja, dann sollte vielleicht mal jemand nachsehen.“ Und nach diesen Worten hatten Emre und Benni ganz merkwürdig auf Finn geschaut und die Idee zu dieser Mutprobe war geboren.

Finn drehte sich jetzt noch einmal zu dem Loch in der Wand der Geisterbahn um und blickte erneut zu seinen beiden Freunden nach draußen. Benni verzog gerade das Gesicht zu einer grässlichen Grimasse und brachte Emre damit zum Lachen.

Auch Finn kicherte vor seinem Guckloch leise mit. Er hatte großes Glück gehabt. Mit dieser Mutprobe hatten die Freunde ihm einen echten Gefallen getan. Es hätte auch schlimmer für ihn ausgehen können.

Finns Aufgabe heute Nacht bestand nur darin, eine der Gruselmasken, die überall an den Wänden hingen, mit nach draußen zu bringen. Und das, bevor die Straßenlampe um 23 Uhr abgeschaltet wurde. Es sollte die Maske mit der langen roten Zunge sein, die ganz hinten in der Bahn angebracht war. Einzige Bedingung: Finn durfte keine Taschenlampe benutzen. Er musste sich im Stockfinstern durch das Schwarz der Bahn an den ganzen Figuren vorbeischieben.

Plötzlich hörte er Bennis Stimme: „Hey Finn, gruselst du dich schon?“

„Nein“, schrie Finn zurück. „Nur wenn ich nach draußen schaue und euch sehen muss.“

Benni und Emre kicherten laut und Finn wandte sich wieder seiner Aufgabe zu.

Das war wirklich ein Kinderspiel! Finn kannte sich hier drinnen bestens aus. Er wusste, dass er nur den Schienen folgen musste, an denen entlang sich früher die Geisterbahnwagen bewegt hatten. Diese Schienen waren in der ganzen Bahn auf dem Boden angebracht. Er konnte sich also gar nicht verlaufen.

Das alles war für Finn lange nicht so gefährlich wie die beiden Mutproben, die Emre und Benni bestanden hatten.

Benni hatte einen ganzen Tag versteckt im Kühlraum der Metzgerei ausharren müssen. Zwischen halben Schweinen und Tausenden von Würsten hatte er sich, als überzeugter Vegetarier, acht Stunden in die hinterste Ecke verkrochen und dem Geruch, der Kälte und dem Anblick halber Tiere standhalten müssen. Zwar hatte Benni die Mutprobe tatsächlich bestanden, doch danach war er eine ganze Woche ans Bett gefesselt gewesen, weil er sich eine fürchterliche Erkältung zugezogen hatte.

Als Nächster war Emre an der Reihe gewesen. Wegen seiner Angst vor Schlangen hatte er in einem Tiergeschäft in ein Terrarium mit riesigen Kornnattern greifen müssen. Der Angst-Schweiß war ihm nur so über das Gesicht gelaufen und Finn hatte Emres Willen

wirklich bewundert. Als eine der Schlangen über Emres Arm gekrochen war, da hatten alle Umstehenden den Atem angehalten – bloß Emre nicht. Er hatte überrascht die Augen aufgerissen, sich die Schlange angesehen und sich sofort in das Tier verliebt.

„Ich hätte nie gedacht, dass die sich so toll anfühlen“, hatte er ausgerufen und am nächsten Wochenende war er mit seinen Eltern wieder in dieses Geschäft gefahren, hatte sich zwei der Schlangen gekauft und kümmerte sich seither liebevoll um diese Tiere, die er Finn und Benni getauft hatte.

Gegen diese beiden Mutproben war der nächtliche Spaziergang durch die Geisterbahn für Finn wirklich ein Klacks.

Inzwischen sprang Benni wie ein wild gewordener Affe auf dem Schrottplatz herum. Emre fing mit dem Ärmel seiner Kapuzenjacke bereits die Tränen auf, die ihm vor Lachen über das Gesicht liefen.

Finn allerdings verging das Lachen in diesem Moment. Wenn die beiden so weitermachten, würden sie noch erwischt werden. Und ihre Eltern wären bestimmt nicht glücklich zu erfahren, dass die drei mitten in der Nacht wegen einer Mutprobe über den Zaun des alten Schrottplatzes geklettert waren.

Finn musste sich also beeilen. Es würde ohnehin bald 23 Uhr sein. Und dann musste er mit der Maske in der Hand draußen stehen, bevor die Straßenlampe erlosch.

Er wandte sich von seinem Guckloch ab und stapfte vorsichtig in die Bahn hinein. Mit seinem rechten

Fuß ertastete er die Schienen auf dem Boden und folgte ihnen ein Stück weit.

Es herrschte vollkommene Stille. Nur dann und wann drangen von draußen die Stimmen seiner Freunde zu ihm hinein.

Vor allem aber war es stockdunkel und Finn ärgerte sich nun maßlos, dass er seinen Freunden versprochen hatte, keine Taschenlampe einzusetzen.

Seine Hand tastete nach der Lampe in seiner Jackentasche. Das wäre jetzt eine echte Hilfe gewesen.

Aber nein, er konnte sie nicht einschalten, Benni und Emre würden es sicher bemerken. Und versprochen war versprochen.

Mist!

„Ohne Lampe wird das Ganze spannender“, hatte Benni gejuchzt.

„Ohne Lampe wird das Ganze idiotischer“, schnaubte Finn in der Bahn und blickte angeekelt zu den Wollfäden, die überall von den Decken herabhängen und für seinen Geschmack eine Spur zu sehr wie echte Spinnweben aussahen.

Finn duckte sich, trat einen Schritt zur Seite, als er mit seinem Fuß an etwas hängen blieb. Beinahe wäre er vornübergefallen.

„Was zum ...“

Es gelang ihm, sein Gleichgewicht wiederzufinden, doch beim Weitergehen merkte er, dass sich etwas an seinem Fuß verfangen hatte. Finn beugte sich vor und versuchte, sich zu befreien. Was immer da

an ihm klebte, es fühlte sich kalt und rund an. Und es ließ sich nicht abschütteln.

Es half nichts! Finn hätte umkehren können. Er hätte sich an den Schienen wieder zurück zu der Wand mit dem Loch tasten können. Dort gab es wenigstens etwas Licht, um sich zu befreien. Doch Finn verlor allmählich den Spaß an diesem Spiel. Wieso sollte er auch keine Taschenlampe benutzen?

Er seufzte. Normalerweise hielt er sich an Absprachen. Aber jetzt und hier ...

Seine Hand wanderte langsam in die rechte Tasche seiner Kapuzenjacke und griff dort nach der winzigen Taschenlampe, die er sich heimlich eingesteckt hatte. Mit einem schlechten Gewissen schaltete er sie ein, fischte sie aus der Weste heraus, leuchtete auf seinen Fuß ...

... und schrie auf.

Ein menschliches Herz hatte sich in seinen Schnürsenkeln verfangen!

Doch im nächsten Moment beruhigte er sich auch schon wieder und musste sogar lachen. Es war ein Plastikherz, auf das er da leuchtete. Und Finn wusste sogar, wohin es gehörte.

Er hob die Taschenlampe und leuchtete den Boden der Bahn ab. Nur wenige Schritte vor ihm hatte er gefunden, was er suchte: eine fast lebensgroße Puppe. Das Modell eines Menschen aus Plastik, so wie man es sonst nur in Schulen oder Universitäten findet.

Diese Puppe war fast so groß wie Finn und lebensecht. Sie stellte ein Mädchen dar und es war möglich,



alle Körperteile und sogar die inneren Organe herauszunehmen.

Im Biologieraum seiner Schule stand ein ähnliches Modell. Nur nicht so groß und so lebensecht.

Finn wusste, dass Cornelius Larus viele Jahre nach einem solchen Modell für seine Geisterbahn gesucht hatte. Und das zu Recht: Diese Puppe war eine der beliebtesten Attraktionen der Geisterfahrt. Larus hatte sie gegen die Wand gelehnt, einige ihrer Körperteile auf dem Boden verstreut und ordentlich rote Farbe dazugegeben. Das hatte gewirkt.

Doch jetzt lag die bedauernswerte Puppe auf dem Boden neben den Schienen. Die meisten ihrer Organe lagen um ihren Körper herum verstreut und obwohl das natürlich Unsinn war, empfand Finn echtes Mitleid mit ihr. Im Schein seiner Taschenlampe suchte er schnell die Organe und legte sie der Puppe in den Körper. Auch die Finger, die um sie herumlagen, sammelte Finn ein und schraubte sie der Puppe an die Hände.

Am Hals gab es eine Gravur: Modellnummer Y.X.I-1313.

„Sehr angenehm, Sie einmal näher kennenzulernen, Fräulein Y.X.I-1313“, ulkte Finn und drückte ihre Hand. „Mein Name ist Finn. Und da ich Sie nun in- und auswendig kenne, erlauben Sie mir doch, weiterzugehen.“

Er kicherte kurz, dann verbeugte er sich sogar vor der Puppe, schnappte sich wieder seine Taschenlampe (wenn auch immer noch mit schlechtem Gewissen)

und suchte weiter den Weg zur hintersten Wand der Geisterbahn.

Finn versuchte, sich zu erinnern, was ihn hinter der nächsten Kurve erwartete. Und sein Gesicht hellte sich auf, als es ihm einfiel: die Mumie!

Sie war die absolute Hauptattraktion der Geisterbahn gewesen: eine lebensechte Mumie. Etwa so groß wie Finn, mit dicken Leinenbändern umwickelt. Mit einem Mund voller fauler Zähne und leuchtend roten Augen hatte sie den Besuchern entgegengesehen. Sie war der Liebling jedes Geisterbahnfahrers und die einzige Figur, die einem einen wirklichen wohlig-gruseligen Schauer bereitet hatte.

Finn freute sich regelrecht auf das Wiedersehen. Rasch bog er um die Ecke und leuchtete in den Winkel, in dem die Mumie immer gestanden hatte. Doch die Stelle war leer. Nur eine einzige Binde klemmte zwischen den Gleisen der Bahn fest.

Finn bückte sich enttäuscht danach. Schade. Zu gern hätte er die Mumie wiedergesehen. Wo mochte sie sein? Ob sie gestohlen worden war? Finn war ja sicher nicht der Einzige, der diese Bahn auf dem Schrottplatz aufsuchte.

Er seufzte enttäuscht.

Von draußen drang wieder Lachen zu ihm.

Stimmt. Er sollte Benni und Emre nicht mehr warten lassen. Finn beeilte sich, die letzten Meter zu der Maske mit der langen Zunge zurückzulegen, löste sie von der Wand und machte sich auf den Rückweg.

Kurz vor der Stelle mit dem Loch in der Wand blieb Finn plötzlich stehen. Er knipste schnell die Taschenlampe aus. Keinesfalls sollten die anderen sehen, dass er geschummelt hatte.

Er blickte nach vorn, zum Eingangstor mit dem Vampirkopf darauf und lächelte. Gleich hatte er es geschafft. Es war noch keine 23 Uhr und ...

Wieder knarrte der Fußboden. Finn zuckte zusammen. Er hatte keinen Schritt getan. Er stand noch immer still an seinem Platz.

Und dann war das Knarren erneut zu hören. Allerdings nicht unter Finns Füßen. Das Geräusch kam aus dem Inneren der Bahn.

Finn schluckte hart und hielt den Atem an. Er spitzte die Ohren, doch es war überhaupt nichts mehr zu hören.

Da plötzlich fiel es ihm ein. „Blödmänner“, rief er in die Bahn hinein, doch seine Stimme klang nicht so sicher, wie er sich das gewünscht hätte. „Benni, Emre, kommt raus. Das ist nicht witzig.“

Anstelle einer Antwort knarrte noch einmal der Boden. Sonst passierte nichts.

Finn drehte sich um. „Echt witzig, ihr beiden! Aber ihr macht mir keine Angst. Ihr ...“

Finn erstarrte. Das Lachen klang von draußen zu ihm herein. Benni und Emre standen also noch immer vor der Bahn!

Finn verdrehte nervös die Augen. Wenn Benni und Emre vor der Tür standen, wer war dann hier drinnen?

Vorsichtig schlich Finn zu dem Loch in der Wand, zog den schwarzen Stoff zur Seite und lugte hindurch. Kein Zweifel: Benni und Emre standen auf dem Schrottplatz und alberten herum.

Finn wurde es auf einmal eiskalt. Sollte er seine Freunde herbeirufen? Sollte er vielleicht ...?

Wieder knarrte es. Doch dieses Mal ganz in Finns Nähe. Gerade so, als stünde jemand hinter ihm.

Dicht hinter ihm.

Zu dicht.

Finn spürte, wie ihm ein Schweißtropfen die Nase herunterlief.

Er musste etwas tun.

Er musste handeln, bevor der andere etwas tat.

Finn schloss die Augen. Er sammelte all seinen Mut, atmete tief ein, zählte leise bis drei. Dann riss er den Stoff ein riesiges Stück weiter auf, sodass viel mehr Licht in die Geisterbahn drang. Im gleichen Moment drehte er sich auf der Stelle um und ...

... starrte in die roten Augen der Mumie. In die weit aufgerissenen Augen der Mumie, die mit ausgestreckten Händen auf ihn zukam.

Und in dieser Sekunde erlosch die Straßenlaterne vor dem Schrottplatz und Finn stand inmitten der Dunkelheit.



2. In der Geisterbahn nachts auf dem Schrottplatz

Finn konnte sich kaum bewegen vor Schreck. Mit aufgerissenen Augen und offenem Mund stand er vor der Mumie, die eindeutig – eindeutig lebendig war! Gerade verengten sich ihre Augen zu dünnen Schlitzten, während sie nur noch einen Schritt von Finn entfernt war.

Der Junge drückte sich fest mit dem Rücken gegen die Wand. Schon verformte sich der Mund der Mumie. Sie wollte etwas sagen, als ...

„Finn?“ Das war Benni.

„Alles klar bei dir?“, brüllte Emre zu ihm hinein.

„Du hast geschrien“, rief Benni und Emre ergänzte: „Und du hast die Wette verloren!“

Die Mumie erstarrte in ihrer Bewegung und blickte überrascht an Finn vorbei auf das Loch in der Wand. Sie machte auf der Stelle kehrt, um zu fliehen.

Finn, der damit gerechnet hatte, wollte diese Sekunde ebenfalls für seine eigene Flucht nutzen. Doch als er gerade zum Sprung ansetzte, trat er der Mumie versehentlich auf eine ihrer Leinenbinden. Die schrie kurz auf, mit einer Stimme, die Finn erneut

frösteln ließ. Sie kippte vornüber und landete auf dem Bauch.

„’tschuldigung“, keuchte Finn unsicher und in diesem Moment waren seine Freunde auf dem Schrottplatz wieder zu hören.

„Was war das für ein Geräusch, Finn?“

„Wir kommen jetzt rein!“

Zum Glück stand der Mond so dicht über den Häusern, dass es in der Geisterbahn nicht vollkommen dunkel war.

Finn schaute sich nach der Mumie um. Die versuchte weiterhin, sich zu befreien, und erst jetzt bemerkte Finn, dass er noch immer auf ihren Binden stand.

Erschrocken trat er einen Schritt zur Seite und wollte sich gerade schon wieder entschuldigen, als die Mumie auch schon auf die Füße sprang. Ihre roten Augen suchten ein letztes Mal Finns Blick, hatten jetzt aber all ihren Schrecken verloren. Nur einen kurzen Augenblick später verschwand sie in den finsternen Tiefen der Geisterbahn und das Eingangstor wurde aufgestoßen.

„Finn?“

„Finn? Alles klar da drin?“

Viel heller wurde es nicht in der Geisterbahn. Finn konnte seine Freunde nur als Schatten in der Tür stehen sehen.

Es fiel ihm schwer, einen Gedanken zu fassen, nach allem, was gerade geschehen war.

„Hey, ihr zwei. Äh ja, alles klar hier drin.“

„Bist du in Ordnung?“

„Ja. Schon.“ Finn schaute noch einmal zu der Stelle in der Bahn, in der die Mumie verschwunden war. „Ich brauche nur noch ein paar Minuten.“

Emre lachte auf. „Wofür denn? Deine Mutprobe hast du ja wohl in den Sand gesetzt.“

„Die Zeit ist rum“, bestätigte Benni und Finn überlegte fieberhaft, wie er die beiden wieder loswerden konnte.

„Ihr habt wohl recht“, antwortete er. „Trotzdem will ich das hier zu Ende bringen. Zugesagt ist zugesagt!“

Benni und Emre überlegten kurz.

„Einverstanden“, meinte Benni schließlich. „Klingt vernünftig!“

„Wir warten draußen noch ein bisschen auf dich“, willigte auch Emre ein. „Aber nicht die ganze Nacht, hörst du?“

Finn nickte. Und als ihm klar wurde, dass seine Freunde dies in dem dämmerigen Licht nicht sehen konnten, sagte er: „Äh, ja. Klar. Verlasst euch auf mich.“

„Na dann, bis gleich“, raunte Benni in einer Stimme, die wohl gruselig klingen sollte, die sich aber gegen den Schrei der Mumie vorhin nur kindisch anhörte. Er schloss die Tür hinter sich und Finn konnte hören, wie die beiden herumalbernd abzogen.

Seine Hand suchte wieder die Taschenlampe in der Westentasche. Finn ließ den Lichtkegel der Lampe durch die Geisterbahn schweifen.

Alles war dunkel.

Alles war ruhig.

Langsam trat Finn aus seiner Ecke heraus.

„Hallo?“

Er hielt den Lichtstrahl in die Richtung, in der die Mumie verschwunden war. „Bist du noch da?“

Seine Beine zitterten und bei jedem Schritt fühlten sie sich an, als ob sie lieber in die andere Richtung gehen würden. Das wirklich einzig Vernünftige wäre jetzt: abzuhausen. Aber er war einfach zu neugierig. Und gegen seine Neugierde war Finn noch nie angekommen.

„Hallo? Ich tu dir nichts!“

Na klasse, dachte Finn. Was für ein toller Spruch. Als ob *das* jetzt sein Problem war: ein Gespenst zu beruhigen. Immerhin hatte er genug Gruselfilme gesehen und wusste: Er sollte lieber Angst um sich selbst haben.

„Ich habe ja auch keine Angst vor dir“, log er in die Stille hinein.

Aus dem hinteren Bereich der Geisterbahn erklang ein Scheppern.

Über Finns Arme zog sich eine Gänsehaut.

„Bist du das?“

Schritt für Schritt ging Finn durch die Geisterbahn. Die gruseligen Masken und schaurigen Bilder an den Wänden verstärkten seine Angst nur noch.

„Tut mir leid, dass ich dir auf die ... äh ... Binden getreten bin“, entschuldigte er sich, während das Licht seiner Taschenlampe weiter die Wände abtastete.

Und wenn er sich alles nur eingebildet hatte?

Von draußen war Benni zu hören: „Hey, wohnst du jetzt da drin?“

„Mir wird langsam kalt“, rief Emre und Finn seufzte. Er konnte die beiden ja nicht die ganze Nacht da draußen warten lassen. Vielleicht sollte er morgen wiederkommen. Bei Tag. Dann könnte er in Ruhe und bei Licht die ganze Bahn untersuchen.

Er drehte sich um und erstarrte, während ihm die Taschenlampe aus den Händen glitt.

Vor ihm stand die Mumie.

Ihre Augen leuchteten noch immer. Doch sie waren nicht mehr zu Schlitzeln geformt. Sie blickten Finn interessiert an.

Und Finn schaute zurück. Eine ganze Weile standen die beiden sich staunend gegenüber und keiner wagte, die erste Bewegung zu machen.

In Finns Kopf purzelten Hunderte von Fragen herum. Doch bevor er auch nur eine einzige Frage stellen konnte, war Benni wieder zu hören: „He Finn, komm zum Ende. Wir müssen langsam los.“

Die Mumie drehte sich nach den Stimmen um. Sie zögerte noch kurz, blickte von dem Loch in der Wand auf Finn und wieder zu dem Loch zurück.

„Das sind meine Freunde“, sagte Finn vorsichtig.

„Freunde“, wiederholte die Mumie flüsternd und ihre Stimme jagte Finn wieder eine Gänsehaut über den ganzen Körper.

„Ich ... ich muss zu ihnen hinaus. Ich muss ihnen sagen, dass ...“



Die Mumie blickte ihn schweigend an.

Auf einmal ahnte Finn, was sie ihm mit ihrem Schweigen mitteilen wollte. „Oh, ich ... ich werde ihnen nichts verraten. Ich werde ihnen kein Wort von dir erzählen. Ich ...“

Die Mumie trat noch näher an ihn heran und Finn vermutete, dass sie ihm einen ägyptischen Fluch androhen wollte. Eine von diesen berühmten Todes-Mumien-Pyramiden-Verwünschungen, für den Fall, dass er doch etwas verraten würde. Aber stattdessen nickte die Mumie nur zustimmend.

„Ich kann ja wiederkommen“, schlug Finn plötzlich vor. „Natürlich, ich werde wiederkommen. Wenn dir das recht ist. Passt es dir morgen Nacht?“

Die Mumie sah ihn verständnislos an.

Finn hätte sich ohrfeigen können. Wie viele andere Termine sollte die Mumie einer Geisterbahn denn sonst noch haben?

Doch jetzt nickte die Mumie zustimmend, dann verschwand sie endgültig in den hinteren Räumen der Geisterbahn.

Finn blieb reglos stehen. Er leuchtete der Mumie nicht hinterher. Jetzt wusste er ja, dass es sie wirklich gab. Und sie beide hatten eine Verabredung. Er hatte gerade ein Treffen mit einer *Mumie* vereinbart!

Noch immer zittrig in den Beinen rannte er durch die Geisterbahn hinaus zu seinen Freunden.

„Das wurde aber auch Zeit“, knurrte Benni. Er schien die ganze Aktion inzwischen nicht mehr besonders witzig zu finden. Mit roter Nase stand er

frierend auf dem Schrottplatz. „Da hätte ich auch im Kühlraum der Metzgerei bleiben können.“

„Und wo ist jetzt die Maske?“, erkundigte sich Emre.

Finn blickte auf seine leeren Hände. „Die Maske. Oh. Stimmt ... ich, also ...“ Es gelang ihm nicht mehr, klar zu denken. Noch immer sah er die Mumie vor sich. Gerade war er einem echten Geist begegnet oder zumindest so etwas Ähnlichem. Wie hätte er sich da auf das Gespräch konzentrieren sollen?

Emre lachte laut auf. „Du bist vielleicht eine Knalltüte! Also, kommt, lasst uns gehen!“

Zu dritt marschierten sie quer über den Schrottplatz auf das Loch im Zaun zu, durch das sie vorhin gekommen waren.

Finn hatte das merkwürdige Gefühl, dass er plötzlich ein ganz anderer Mensch war als der, der mit seinen Freunden hierhergekommen war. Zu viel war passiert.

Hintereinander krochen sie durch das Loch im Zaun zurück auf die Straße. Finn blickte sich noch einmal zu der Geisterbahn um und sah auf seine Hände, mit denen er die Mumie berührt hatte. Sollte er seinen Freunden von der Begegnung erzählen? Würden sie ihn nicht sofort für verrückt erklären? Aber er konnte ja gar nicht. Er hatte der Mumie versprochen, seinen Freunden nichts zu verraten.

Emre unterbrach Finns Gedanken: „Tja, die Mutprobe hast du jedenfalls nicht bestanden“, sagte er, nicht ganz ohne Schadenfreude. „Das heißt, wir

müssen uns wohl etwas Leichteres für dich einfallen lassen.“

„Vielleicht Quietsche-Enten jagen, in der Badewanne“, schlug Benni kichernd vor.

„Oder aber eine ganze Portion von den Pommes essen, die es in der Wurstbude am Bahnhof gibt“, stimmte Emre lachend ein, doch Benni winkte ab: „Nee, das ist wieder zu gefährlich. Die Dinger sind ungenießbar und ich kenne keinen, der ...“

Plötzlich verstummten die beiden und blickten schockiert nach vorn. Erschrocken folgte Finn ihrem Blick. Vor ihnen, auf der Straße, hatte sich Collin mit seiner Bande aufgebaut.

Finn jagte der Anblick dieser Gruppe weitaus mehr Schrecken ein als die Begegnung mit der Mumie. Und Benni begann, noch stärker zu zittern als vorher, jetzt aber bestimmt nicht mehr vor Kälte.

„Nun sieh mal einer an, was man nachts für Gestalten auf der Straße sieht“, posaunte Collin lautstark. „Ja, was geistert ihr drei denn hier herum? Hat da jemand die Tür zum Kindergarten offen gelassen?“

Er kam mit fünf Begleitern auf die drei Freunde zu und Finn schwirrte augenblicklich alles im Kopf herum, was er jemals über Collin gehört hatte. In der Schule nannte man ihn den Knochenbeißer, weil er bei einem seiner Kämpfe, die er immer wieder auf dem Schulhof anzettelte, dem Gegner so sehr in die Hand gebissen hatte, dass angeblich zwei Knochen gebrochen waren. Man sagte, dass er mit einem Luftgewehr nach Katzen schieße. Man sagte, dass

sich mehr Messer in seinem Keller befanden als in dem Haushaltswarengeschäft in der Hauptstraße. Man sagte sich, dass er Heringe am liebsten mit den Köpfen verspeiste. Doch vor allem sagte man, dass er Mitschüler der unteren Klassen nicht ausstehen könne.

„Ihr seid doch im sechsten Schuljahr, oder?“ Einer von Collins Gefährten musterte Finn von oben bis unten. „Ich hab dich doch schon mal gesehen!“

„Ich hab dich auch schon mal gesehen“, gab Finn leise zurück. Und für sich dachte er: Neulich, beim Nachsitzen, im Zimmer des Rektors.

„Na, dann sind wir ja alte Bekannte“, grinste der andere zurück und Collin trat vor. Die unzähligen silbernen Niete an seiner schwarzen Lederjacke klimperten laut, als sie bei jeder Bewegung gegeneinanderschlugen.

In der Schule nannte man sie „Die Jacke des Bösen“, weil es jedes Mal Ärger gab, wenn man der Jacke und damit Collin direkt gegenüberstand.

„Echt? Ihr kennt euch? Und Ansgar und meine anderen Kumpel kennst du dann bestimmt auch schon? Das ist ja klasse. Immer wieder schön, mitten in der Nacht Freunde zu treffen, die heimlich auf dem Schrottplatz herumschleichen.“

„Ihr habt uns gesehen?“ platzte es aus Benni heraus und im selben Moment ärgerte er sich, dass er etwas gesagt hatte.

„Gesehen?“ Collin warf die Arme in die Luft. „Die ganze Stadt hat euch gehört. Ihr habt einen Lärm

veranstaltet, dass es nur ein Wunder sein kann, dass nicht längst die Polizei aufgekreuzt ist.“

Benni schluckte, als Collin weitersprach: „Eigentlich müssten wir euch anzeigen. Wir müssten euch zu den Bullen bringen.“

„Das gäbe vielleicht auch eine Belohnung“, warf Ansgar ein. Er starrte immer noch auf Finn.

„Super! Bisschen Kohle wäre nicht schlecht!“, gab Collin zurück.

Finn sah in Gedanken schon seine Eltern vor sich, wie sie wütend mit ihm schimpften, weil er nachts über das Dach der Garage davongeschlichen war, um sich mit seinen Freunden auf dem Schrottplatz zu treffen. Wie viele Wochen Hausarrest ihm wohl bevorstanden? Und wie viele Stunden Hausarbeit?

Finn blickte zu Benni rüber, der inzwischen ganz bleich geworden war. Sein Vater war äußerst streng. Und gegen das, was Benni bevorstand, waren Hausarbeit und Arrest wahrscheinlich ein Vergnügen.

„Ach, jetzt guck dir die drei an“, spottete Collin auf einmal. „Wie sie so verängstigt nach unten gucken. Wie sie sich in die Hosen machen vor Angst. Eure Eltern sollen wohl nichts erfahren, oder? Und die Polizei auch nicht, oder?“ Jetzt trat er ganz dicht an die drei heran. „Aber meine Belohnung will ich trotzdem!“

Emre blickte auf. „Wir haben aber kein Geld. Wir ...“

„Klappe zu!“, schnauzte Collin ihn an. „Ich verhandle nicht mit Ausländern!“

Das ging Finn nun doch zu weit. „Was soll das denn heißen? Emre ist gar kein Ausländer“, wagte er zu sagen. „Er ist in Deutschland geboren. Sogar seine Eltern ...“

Collin wandte sich Finn mit einem Blick zu, dass Finn sofort den Mund schloss.

„Ebenfalls Klappe zu. Solange er Emre heißt, ist er ein Ausländer. Und mit Ausländern rede ich nicht.“

Und Collin, das ist also ein typischer deutscher Name, was?!, hätte Finn am liebsten erwidert. Doch für den Moment zog er es vor, zu schweigen.

Collin verlor langsam das Interesse. „Also, wir machen es kurz: Jeder von euch hätte uns als Belohnung bestimmt einhundert Euro eingebracht. Tja, und wenn wir das Geld nicht von der Polizei bekommen, dann bekommen wir es eben von euch!“

„Was?“ Finn war klar, dass diese angebliche Belohnung Schwachsinn war, aber er wusste, dass er keine Wahl hatte.

„In den nächsten Wochen werdet ihr uns jeden Mittwoch zehn Euro geben“, erklärte Collin. „Jeder von euch. Dann lassen wir euch in Ruhe.“

„Und wenn wir nicht zahlen?“, warf Benni mutig ein.

Collin griff in Ansgars Jackentasche und zog ein Handy hervor. Seine Finger huschten über die Tasten, bis er gefunden hatte, was er wollte. Er drehte das Handy so herum, dass Finn, Benni und Emre das Video auf dem Display sehen konnten. Viel war nicht zu erkennen. Schließlich war das Video bei

Dunkelheit gedreht worden. Doch im schwachen Schein der Straßenlaterne war eindeutig zu sehen, wie Benni wild fuchtelnd vor der Geisterbahn herumsprang.

„Wenn ihr nicht zahlt, werden wir das Video der Polizei, euren Eltern, dem Direktor der Schule und natürlich dem Schrottplatzbesitzer zeigen. Ist doch klar. Und außerdem werden wir mit euch einen Spaziergang zum Schrottplatz machen. Und ihr könnt ja mal raten, was wir dann aus euch machen werden. Ein Tipp: Leitet es einfach von dem Begriff ‚Schrottplatz‘ ab!“

Finn wusste nichts mehr zu erwidern. Seine Angst lähmte ihn nun völlig und seinen beiden Freunden erging es wohl ebenso. Keiner sagte mehr ein Wort.

„Dann haben wir uns ja verstanden“, sagte Collin noch. „Zehn Euro, jeden Mittwoch. Und jetzt zischt ab!“

Die drei drehten sich auf der Stelle um und rannten davon. Das fiese Lachen aus Collins Kehle verfolgte sie noch, als sie schon um einige Ecken gebogen waren.